

## 1118 Vogelkrieg.

Diese Geschichte ist frei erfunden, niemand soll sich betroffen fühlen und sie kann in jedem Dorf oder in jeder Stadt hundertfach so ablaufen. Aber sie läuft gelegentlich halt doch ähnlich ab wie der Ukraine-Krieg, der ja auch daraus entstanden ist, dass sich zwei Staaten sehr verwandt und als Brudervolk fühlen und anschliessend feststellen mussten, dass sie eigentlich doch wenig verbindende Gemeinsamkeiten haben. Und nun zur fiktiven Geschichte:

Er war nicht voraussehbar, dieser Konflikt, schon gar nicht die Folgen davon. Aber man weiss zur Genüge wie wenig das es braucht, bis sich kleine Streitigkeiten nicht mehr bändigen lassen und zu Selbstläufern, ja bis zu eigentlichen Tornados ausarten. Ein Beispiel dafür verfolgen wir ja jetzt gerade täglich in den News. Es bleibt uns oft nur, ratlos darüber unsere Köpfe zu schütteln.

Wir zählen das Jahr 2030. In einer kleinen Ortschaft in der Region Bern, ach sagen wir es doch gerade heraus es ist Bümpliz, da lebten seit mehr als zwanzig Jahren acht Familien in einem Mehrfamilienhaus friedlich und glücklich zusammen, unterstützten sich gegenseitig nach Kräften wenn mal Not am Mann war und genossen ihren wohlverdienten Ruhestand. Gelegentliche kleine Probleme liessen sich bisher immer in vertrautem, gegenseitigen Gespräch lösen, bis zu dem Tag, an dem ein mittelgrosses, auf einer Holzstange in den Vorgarten des Hauses gestelltes Vogelhäuschen das ausgewogene Konzept friedlichen Zusammenlebens ins Rütteln brachte.

Also es war eigentlich nicht nur das Vogelhäuschen, das das Klima zum Kochen brachte. Nein, es war das fehlende Zusammenspiel zwischen einerseits gewünschtem gepflegtem Rasen (der nicht so wuchs wie gewünscht) und einem Vogelhäuschen, das plötzlich zu einem unerwünschten Sturm im Hausklima führte.

Im Mehrfamilienhaus lebten verschiedene Kulturen zusammen, was anfangs ganz und gar kein Hindernis für ein entspanntes, friedliches Zusammenleben war. Alle konnten es gut zusammen, nahmen Rücksicht aufeinander und feierten sogar öfters herrliche Feste in warmen Sommernächten. Dies an reichlich mit vielseitigen Speisen gefüllten Tischen auf dem erwähnten, leider eher unvollkommenen, löcherigen und mit unerwünschtem Löwenzahn geschmückten Rasen.

Den drei italienischen Familien im Haus, genügten diese "Hin- und Wieder-Feste" bald nicht mehr. Sie sassen anfangs, um die News in ihrer eigenen Muttersprache diskutieren zu können, unter sich noch weit häufiger zusammen, bei traditionellen Kartenspielen, Gesprächen und viel Gestik. Dass dies aufgrund althergebrachter Erfahrung im Laufe der Zeit zuerst viel Freud und anschliessend nicht selten viel Leid oder Streit bringen kann ist bekannt. Aber dies störte das erstaunlich gute Verhältnis im Haus wenig.

Es dauerte immerhin einige Jahre, bis nach einem heftigen "Beziehungsgewitter" die ersten beiden Italiener, nennen wir sie Lucca und Stefano, (es sind natürlich wie immer meistens die Männer!) sich darauf einigten, den abendlichen Rundgang ums Quartier nicht mehr gemeinsam, sondern ab sofort zu getrennten Zeiten abzuwickeln. Man ging sich ab diesem Zeitpunkt konsequent aus dem Weg.

Es handelte sich bei diesem Mehrfamilienhaus um Wohneigentum was bedingte, dass jährlich mindestens eine Versammlung abzuhalten war, um das Budget des laufenden Jahres zu besprechen und zu beschliessen. Man konnte sich für diese Versammlung aus terminlichen oder anderen Gründen notfalls auch dispensieren oder vertreten lassen. Lucca selber erschien ab dem erwähnten Beziehungsgewitter mit Stefano an keiner Versammlung mehr, was dieser aber dennoch Beschlussfähigkeit ermöglichte.

Alle Traktanden konnten in kürzester Zeit abgewickelt werden, was bisher fast jedes Jahr in neuem Rekordtempo geschah, bis im Jahr 2030 das Traktandum \*Verschiedenes\* an die Reihe kam. Es ging um die Qualität des Rasens rund ums Haus herum, die einfach über Jahre schon nicht den Ansprüchen einiger Mitbewohner zu genügen vermochte. Die Ursache schrieb man der Rasen - pflege zu, die zu den Aufgaben von Stefano gehörten.

Alfredo, als Dritter im Bunde der Südeuropäer, meldete sich zu Wort:

„Stefano, ich habe dir schon mehrfach gesagt, dass die Messer an der Mähmaschine nicht richtig geschliffen sind. Wo lässt du diese schleifen?“

Stefanos Kopf lief rot an, sein Atem beschleunigte sich hörbar: „Jedes Jahr die gleiche Leier!“ gab er empört zurück. „Ich schleife die Messer selber und mache dies, wie mir Fachleute bestätigten, richtig. Nur damit das klar ist, ich hab das überprüfen lassen.“

„Dann solltest du aber die Messer tiefer stellen. Nach dem Rasenschnitt zeigen sich an den meisten Stellen richtige Rasenschnäuze die stehen geblieben sind. Entweder schneiden die Messer nicht richtig, oder sie sind zu hoch eingestellt

und drücken den Rasen einfach nieder statt ihn abzuschneiden. Du musst einmal richtig....“

„Es reicht mir jetzt dann“ unterbrach ihn Stefano, „ich habe den Rasen richtig geschnitten und damit basta! Ist das klar? Sonst kannst du es ja besser machen.“ Er platzte fast vor Zorn.

Alfredo knirschte mit den Zähnen und schwieg einen Moment. Dann aber getraute er sich doch noch einmal, das Wort zu ergreifen. „Ausserdem steht ja die Frage im Raum, warum du das Vogelhaus mit Futter unbedingt bis in den Sommer hinein stehen lassen willst. Durch die Vögel werden die Samenkörner weit herum im Rasen verstreut. Im Frühling keimt dann das Vogelfutter aus und wir haben unerwünschte Pflanzen im Rasen die nicht dahin gehören.

Vogelfutter ist nun mal....“

„Ich habe gesagt, es reicht jetzt mit dem Gemecker! Das glaubst du doch selber nicht, dass.....“

Alfredo unterbrach Stefano mit lauter Stimme: „Dann mach doch was du willst, du willst mir ja einfach nicht zuhören, Schluss! Fertig! Amen!“

Damit zerfiel das Trio der Südländer endgültig, so dass sich diese wohl zukünftig nicht mehr bei lustigen Jassrunden und fröhlichen \*Espresso Corretto\* vergnügen können. Und die restlichen Mitbewohner? Sie schüttelten nur ratlos ihre Köpfe und zuckten die Achseln. War damit die Lage geklärt? Es schien nicht so.

Einige Tage später bemerkten die Mitbewohner am Anschlagbrett eine Mitteilung von Stefano, dass sie sich doch bitte dazu äusseren sollten, ob das Vogelhaus nun aus dem Rasen entfernt werden sollte oder nicht. War es erstaunlich, dass die Umfrage auch nach einer Woche nicht eine einzige Stellungnahme mit *Ja* oder *Nein* enthielt? Sicher nicht, denn niemand wollte sich in diesen Konflikt einmischen. Die Umfrage verschwand still und leise wieder, so leer wie sie an die Wand gepinnt worden war, ohne auch nur einen Namenszug zur Parteinahme zu enthalten. Damit hätte der Fall ja eigentlich *\*ad acta\** gelegt werden können.

***Nun beginnt des Schreiberlings Fantasie zu überborden. Er stellt sich vor wie unter unglücklichen Umständen solche Konflikte explodieren können. Dabei nimmt er sich gedanklich als Vorbild die aktuelle Situation im Osten Europas. Da liegen sich aktuell auch Russland und sein "Brudervolk" in den Haaren.***

Stefano hatte gar nicht im Sinn, es dabei beruhen zu lassen. Hatte man doch seine Arbeit nicht richtig geschätzt und jetzt sogar heftig kritisiert? Es nagte tief

an seinem Selbstbewusstsein. Einem Südländer so an den Kragen zu fahren, dass konnte er nicht auf sich beruhen lassen. Und das erst noch durch seine sprachlichen Verwandten, durch eigene Landsleute! Das durfte nicht ohne Folgen bleiben.

Er kannte die halbe Umgebung, die er bei häufigen Gesprächen umgehend ins Bild setzte über die Ungerechtigkeiten, die ihm in den letzten Tagen widerfahren waren. Dabei schmückte er die Geschehnisse verständlicherweise je nach Interesse des Zuhörers noch etwas aus, um mindestens moralisch noch mehr Beistand zu erhalten. Einige der Zuhörer fühlten sich bezüglich Rasenpflege als Experten und versprachen Stefano, bei Gelegenheit seinen kritischen Mitbewohnern die Sachlage zu erklären, dass die Rasenpflege in der durchgeführten Art keinen Mangel aufweise und er seinen Sache richtig gemacht habe. Die Diskussionen vor dem Haus nahmen in den nächsten Tagen an Zahl und Heftigkeit auffallend zu. Und nicht selten kam es zu heftigen Auseinandersetzungen und lauten Unmutsäusserungen über das, was sich zugetragen hatte.

Als letzthin, unglücklicherweise nach Wirtschaftsschluss in der Nacht, zwei Parteien auf dem Heimweg mit verschiedener Meinung vor dem Haus über das umstrittene Vogelhaus und den verseuchten Rasen lauthals stritten, liess ein in seiner Ruhe gestörter Nachbar die Polizei kommen, wegen Störung seiner Nachtruhe. Als die Uniformierten anrückten und die Streithähne zuerst zu beschwichtigen und dann zu trennen versuchten, kam es zu Handgreiflichkeiten mit den Polizisten und einer anschliessenden Verzeigung wegen vorsätzlicher Gewalttätigkeit und Nachtruhestörung. Dass dabei auch Alkohol im Spiel war stritten die fehlbaren Helden später heftig ab. Stefano war auch mit von der Partie. Die Polizei zeigte ihn noch wegen unerlaubtem Waffenbesitz an, was er aber als lächerliche Ungeheuerlichkeit abstritt. Ja, er hätte ein Messer bei sich gehabt, aber das trage er immer bei sich, weil er damit am Arbeiten sei, sozusagen ein Werkzeug. Aber die Polizei hatte kein Verständnis für solche Ausreden. Die Uneinsichtigkeit und erhobene Fäuste der kleinen Gruppe hätten eindeutig als Tätlichkeit gegolten. Die ausgeteilten Bussen wurden jedoch von den Delinquenten abgelehnt und angefochten, was sie anschliessend vor den Richter führte. Jetzt wurde das Gefühl ungerecht behandelt worden zu sein noch grösser. Und dies alles wegen einem kleinen Vogelhäuschen! Das wurde nun schnell zu einer Ehrensache und liess bei unseren Südländern die Emotionen besonders hochkochen.

„Diese verdammten “Svizzeri“ wollen uns einfach plagen und ausnützen“ ereiferte sich Stefano und die kleine Gruppe Nachtruhestörer schworen sich gegenseitig, alle Register zu ziehen um ihren Gerechtigkeitssinn zu befriedigen. „Aber was können wir denn jetzt tun?“ knurrte Giovanni, der auch involvierte Nachbar und Freund Stefanos.

Tino, der Bruder von Giovanni meinte: „Ich kenne den italienischen Konsul in Bern. Der ist mir noch einen Dienst schuldig, weil ich ihm einmal aus der Patsche geholfen habe. Ich bitte ihn, bei den Carabinieri zu unseren Gunsten zu intervenieren. Jetzt bleiben wir hart: Capito!“

Nun, besagter italienischer Konsul hatte wohl noch wichtigeres zu tun, war sich aber bewusst, dass er sich da nicht ohne Einsatz zu beweisen still und leise davon schleichen konnte. Er meldete den Vorfall dem italienischen Botschafter in Bern, der dann den schriftlichen Bericht noch erheblich ausschmückte, um ihm auch entsprechendes Gewicht zu geben. Trotzdem schüttelte er seinen Kopf und seufzte: „Mamma mia!“ als er etwas widerwillig seinen auf Band gesprochenen Entwurf beendet hatte und ihn seiner Sekretärin zur Weiterleitung nach Rom übergab.

Im Quirinal in Rom führten unglückliche Umstände dazu, dass der Italienische Staat sich gerade mit Grenzproblemen im Raume Tessin zu befassen hatte. Schweizer-Banken in Chiasso, Locarno und Lugano hatten in den letzten Monaten wieder still und leise für Steuerflüchtlinge aus Italien Konten eröffnet und damit dem italienischen Staat nicht das Wasser, sondern Steuersubstrat geklaut. Bezüglich Wasser, die Italiener hatten eben erst bei tagelangem sintflutartigem Regen im Sommer 2029, entgegen getroffener Abmachungen die Schleusen am unteren Ende des Lago Maggiore nicht geöffnet. Der See stieg so an, dass die Schiffe nicht mehr fahren und in Ascona und Locarno die Restaurants am See längere Zeit nur noch Mittagessen im ersten Stock der Fresstempel anpreisen konnten. Die Tessiner Grenzpolizei verschärfte als Gegenmassnahme die Einreisekontrollen bei den Grenzgängern, was bei diesen und ihren Arbeitgebern den Zorn bis zum Zerreißen hochtrieb. Man kann sich vorstellen, wie mies die Stimmung zu diesem Zeitpunkt war zwischen den beiden Staaten.

Das merkte auch Stefano, der in Luino noch ein Ferienhaus besass und natürlich, als sich das Wetter besserte im Tessin, für seine Ferien die Grenze dort überqueren musste. Als er nur wenige Kilometer weg von seinem Feriendomizil den Beamten seinen Pass vorzeigte, war man nach Einblick ins

Sündenregister sofort im Bild, um wen es sich hier handelte. Der Vogelhäuschenkrieg war im Detail mit den betreffenden Statisten vermerkt. Stefano musste vor den wütenden Grenzbeamten sein Auto, bzw. den Kofferraum bis zur letzten Flasche leeren, weil die Zöllner ihn unglücklicherweise als eigentlichen Verursacher des Desasters vermuteten. Dabei hatte er für seine Nonna, die er noch treffen wollte, gar nicht übertrieben viel Schmuggelgut geladen. Normalerweise hätten sie ihn mit freundlichen Handzeichen zur Weiterfahrt aufgefordert. Aber diesmal übten die Beamten hämische Rache, das zeigte ihr Grinsen auf dem Gesicht und das Augenzwinkern, wenn er sich allzu laut ereiferte.

Die Italienische Regierung bat dann in der Folge ihre Regierungskollegen aus der EU, die Schweiz wieder aus dem Forschungsprogramm "Horizon Europe" rauszuschmeissen, obwohl sie gerade erst vor einem halben Jahr den Beitritt zu diesem wichtigen Forschungsprogramm nach der jahrelangen Eiszeit mit der EU wieder schafften. Die Begründung lautete: „Mit diesen sturen Berglern haben wir nur immer Lämpe und neuerdings plagen sie noch unsere arbeitsamen Landsleute wegen unglaublichen Lappalien.“ Die anfänglichen Lämpen zwischen ihren eigenen Landsleuten als Ursache für den Kleinkrieg wurden in der Eingabe in Brüssel bewusst nicht aufgeführt.

So geschah halt was niemand in der Schweiz für möglich hielt. Der eben erst nach jahrelangen, zähen Verhandlungen revidierte Rausschmiss aus den verschiedenen EU-Abkommen im Jahr 2021, damals verursacht durch eine masslos Selbstüberschätzung des Bundesrates, wurde durch das Brüsseler Parlament wieder in Kraft gesetzt und die Helvetier wieder retour auf ihre Alpweiden geschickt als chronische Querköpfe. Der immer noch als Staatspräsident von Ungarn amtierende Victor Orban grinste in seiner Schlussansprache durchs Mikrofon im Parlamentssaal: „Denen fehlt eine ordnende Hand, die sagt wohin der Weg führt, zum Beispiel ein kleiner Wladimir Putin“, was ein richtiges Pfeifkonzert im Saal auslöste.

Wie weit sind wir schon geraten, wenn im Prinzip ein unerwünschtes Vogelhäuschen in Bümplitz schlussendlich zu einem Pfeifkonzert im EU-Parlament in Brüssel führt, hervorgerufen durch einen der grössten Vögel unter Europas Politikern. Gut dass diese etwas skurrile Geschichte unter heftigem Augenzwinkern entstanden ist und mehr der Seelenwäsche des Schreibenden gut tat, als der Wirklichkeit entspricht. Hoffentlich!!!!!!!

